

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 17

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Gescheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

### Auf der Schütz.

Fruhling wird es endlich nun  
Wölflich in der Stadt,  
Denn die Frühjahrsmesse ist  
Auf der Schützenmatt.  
Dringt in jedes Städterherz  
Lenzgefühl hinein:  
Gleich ob draussen Regen ist  
Oder Sonnenchein.

Was fürs Herz und fürs Gemüt  
Sich nur wünschen kann:  
„Röß und Blüthe, Kriegsbetrieb,  
Findest dort der Mann“.  
Leichter natürliche nur  
So im Konterfei;  
Denn auch auf der Schützenmatt  
Gibt es Polizei.

Für den Magen, für das Herz  
Güssen Zeitvertreib:  
„American Foot-trot“ selbst  
Findest dort das „Weib“.  
„The Whip“ bringt in Wallung sehr  
Fantasie und Blut,  
Karussell, Gigampiroh  
Tut der Seele gut.

Allso, daß sich dann zum Schluss  
Findest manches Paar,  
Das vor wenig Stunden noch  
Gänzlich fremd sich war.  
Auf der Messe fällt dies nicht  
Sehr schwer ins Gewicht:  
„Frühling ist's und Standesamt  
Kennt die Messe nicht.“ Oha.

### A d'Redaktion vom „Chlapperkäubli“.

I dankte für Gui fründliche Nachfrag na mim  
Zyli. — Das isch sider nie meh abetrohlet und  
läuft — enere Präzisionsuhru z'tros. Und für  
süsch öppis z'chlappere im Chlapperkäubli het  
gagawärtig Hüsrou te Zy, bñnders wes ere  
de no geit wie mier ei Tag bir Puzete. Da han-i  
a Staubsugre gmettet und mi Puzrou het  
zwo Stund lang drus los g'staubfugeret. D'Ma-  
traze, d'Vorhang, d'Polstermöbel, d'Eppich, alls  
het misse dra gloube. Aber wo-ni ase-n-einisch  
ha welle d's Seeli lääre, isch das läär gsi. Irgend  
öppis het nid rächt funktioniert  
Also später de wieder. Mit fründlichem Grues  
L. L.

### A ds Trudi Moll!

Gott grüessdi wohl; sobald i Di chly besser  
lenne, will i Dr my Adressse nenne — de chum  
und frag mi nächer uus — ds Tram fahrt bi  
mir grad bis vor ds Huus! —

Aber über öppis will Dr gäin hüt scho schriftlich  
Ustunkt gä, das chan-i nid usfistüdele bis mir  
enander pärsonlech lehre lenne. — Wenn is rächt  
verstah, so fragsch Du nachere-n-Etigetten im  
Chlapperkäubli? Soviel i weiss, gits im Chlapperkäubli  
keiner Etigette. Da muesch scho zum Chaisser  
am Wybermärit oder no besser zum Kollbrunner,  
dert gits vo allse Sorte.

Weitch, willst später einisch chönnit's es gä,  
wenn is öppi der „Bapa Oha“ zunere Fläische  
Note i ds Chlapperkäubli yladt; de chönnit eventuell  
him tämperiere d'Etigette vo der Fläische la. Da  
hani de nütz dergäge, wenn Du se-n-as Adante  
woch usfewahre. — Über wäge desse sage mir  
enand im Chlapperkäubli doch ganz ungärtneriert  
Du, das wirch jech scho ha mäge qmerke.

Wenn Du aber meinsh i syg e so musicalisch  
veranlagt, daß ig i ds Chlapperkäubli chönnit cho  
baslerisch Värnerlieder vorsinge, so trumpfersch  
Di ghörig. Rid daß ig öppi Angst ha, der In  
der Gant tät mr e Prozäss ahänle; aber d'Vante  
föhlt mr und wie gseit, d'Varte geit o nümm

grad am beichte. Churz u guet, mit em Verdi  
bini dert düre nüt verwandt. Hingäge gits es  
Sprüchwerk, my Muetter het mers alse zugreftet  
wenn i mit myne Brüder zigglet ha und de ha  
wölle dervo lousse, wenn i nümm ha mäge gfaixe:  
„Chehr di chehr di, bis tifig u wehr di!“ Das  
Wörtli „Wehrbi“ ich mer tief yne gange und  
het mer im Läbe scho über mäge Hubel über  
g'huse und drum wot i gar nümm meh von  
ihm la.

Itz chönnit mer aber o schrybe, was Dhs  
„G. Moll“ z'bedste het? Das wird doch nid öppi  
use ehmalige Stimmbruch oder süsch usene tiefi  
Stimm hi wüse, süsch, das chan-i Dr de scho sage,  
hätti mi de grandios trumpiert a Dir.

E fründliche Grüeß einerwág vo der

Frau Wehrdi.

### Harold Lloyd als Schulmeister.

Bekanntlich steht zu gwüsse Dye him Kino  
Metropole e läbesgroßi Holzfigur vo däm be-  
rühmte Kinokomiker.

Da chöme letschih es paar Schlieler vo-n-ere  
oberste Klaß us d'Zdee, dm Besiker dä Toggel  
abz'battle für ne paar Stund. Si hei zwar ordeli  
missee-n-osege drfür und schließlich fogar hundert  
Franke verprüchte für e Fall, daß se ne nid un-  
verleht wieder ablieferre bis z'Mittag.

Im Triumph isch dä Herr i ds Klassenzimmer  
brachte worde, und wo dr Lehrer ih chunt, be-  
grüeht ne vom Pult hör dr Herr Harold Lloyd  
mit sim g'winnende Lächle und drzue natürlich  
es unabdingb' Hallo vo däne junge Herre. Dr  
Lehrer het fäller o müesse lache ob däm Empfang,  
aber fä'r ändlich Rueh z'überdrog het er schließlich  
da Bluech la vor d'Türe seze.

Nach dr Stund isch er aber verchwind'e g'l  
zum grösste Schrecke vo däne Schueler. Si hei  
du usg'funde, daß ne d'Ullsicht ine Schaft ine  
v'chlosse het, und es isch ne nüt anders übrig  
blibe, als a d'Überregierig z'glange für si Besreig.  
Dert si si aber o us d's richtig Verständnis  
g'stöffe für so harmlose Jugeübermuet und dr  
Harold Lloyd cha wieder witer Chunde wärbe  
für e Kino.

L. L.

### Der Vater u sis Märitneb.

Der schönst Platz i der Chuchi het de scho  
ds Märitneb! Bersch hei mers im Eggeli bi der  
Gasuhr, wo d'Wüscher si, usghänkt gha, aber  
allpot isch es am Vode gläge, du het du d'Muetter  
gleit: „Alsbart, gang schlach es Nägel invändig  
a der Chuchschafttrü i; mir wei doch de liege,  
ob das tufigs Ne geng no abetroli!“ Woh  
mäh!, da hets pariert! Es het zwar geng no der  
„Läbig“ im Lib gha, denn jedesmal, we me  
d'Schafttrü usgmache het, hets e paar Mal a  
d'Tür angeschlage, grad wie wens wetti sage:  
i bi da, i bi da! Am Bieschtig u Samstig chunt  
scho am Morge fröh e rosigi, häzigi, chlini  
hund cho das Nez vom Nagel abhänle; es wird  
zämegrovolt i u d'Chuttetäsch' inegeschoppt. Grad  
nach em z'Morge geit der Vater (ihm ghört die  
häzigi, einzigschöni Hand, und liech je, wenn  
i Gäld hätti, vom Bildhauer hänni z'Bärn  
modelliere) em Tram zue, fahrt bis zum Zyt  
glogge u das Nez het si schön still i der Chutte,  
grad als würds dänke: wenn's numme no lang  
e so gieng und i nid so verschiedeni Sache misch't  
i mi usfah! Os Träge misch mer no nid viel  
us, aber die verschiedeni Grüchli, die halteni  
mängisch fasch nid us! Es zieht mer jech scho  
wieder vor luter Chschubere mi Nezhut zäme!

Der Vater merkt nütz vo däne rebellische  
Ne-Stimme; dr schimpft bloß vor sich häre:  
„Was cheibs isch de los, daß i das Nez nümm  
zum Sack usfvinge?“ Brobi roti Naschnecher,  
woner usfoge het, liege scho am Vode; der  
„Bund“, „d'Värner Wüche“, woner vim Znini

im Hähnelbeizli het welle läse, het ex zwüsche  
Käbi preßt gha; der Gäldeckel, ohni dä niemer  
us e Märit cha ga ichouse, het er mit de Bähne  
gha und mit fürzündvolem Chops chnorzet und  
porzet är i däm Sack une, bis er antlech das  
verwicklete Nez i hände het! Und jech louft er  
was er mag em Ankestand zue, chouft es Bjund  
Unte u lats i ds Nez aberfäsche. Bom Chäss  
stand us hei sie dä quet Chäuser scho erblickt:  
„Herr J. . . , chömet ou e chli zue üs; mir he  
gen seine Nemittaler u mild gsalzne Greherzer!“  
Sie hei ihm scho e Schnäu abgschnitte, u mit  
Kennenmiene müsselet er dra: „I ha zwar scho  
befere gha“, jurt er, „aber Ihr chöbt mer gleich  
es Kilo Greherzer gäh; minni alte Bäng chö dä  
scho no verbüze!“ Es preßt ihn zum Witergah,  
denn d'Hauptfach am ganze Morge isch idm der  
Fleischmärt u en Angst, sini quee Bisti signe  
scho furt, triebt ihn vorwärts. Der Späck, dä  
artdörzognig ds Buregrüchte si gli ighandlet;  
z derige Sache het me doch Erfahrig, we me scho  
sit fact füsz Jahre der Märit macht! Es isch  
grad, als ob ers däne Rippeli u Laffli agsfächi,  
ob sie mild gsalze u rächt grücheret signe, denn  
alles, was der Vater scho heitheit het, isch vo fir  
achtchöpfige Chindeschär bodiget wörde! — Us e  
Suntig chouft er e sätzige Biß Chalbsteisch, u  
wo alles im Nez verforget isch, dänkt er: „So,  
ich muesch i o no chli für mi sorje!“ Chuttle,  
Ochsenmul, Hirni, Bungewurst, Limburger,  
Schabziger u Fischli chouft er ohni lang nach  
em Preis zfrage. „We me afange alt isch u eng  
blieb, als um mueh hälle, so isch eim doch es  
quetschni nu z'gnome!“ Da Gedanke het ihm  
scho ds Muil wässrig gmacht und glücklich landet  
er im Hähnelbeizli, stärkt sich bimene Glassli  
Wi u mössleßt derzue . . . (Vater, muesch nid  
angicht ha, i säges niemerem!)

Woner gäge Mittag isch heicho, seit d'Muetter:  
Das isch wider e lange Märit gsi!“ Es  
Märitneb het bigstimmt u isch froh gsi, wo mes  
wider a si Nagel ghänkt het!

G.-S.-J.

### Bärner Pintechehr.

„Im Bahnhofbusset“.

Man muß doch unbedingt noch rasch ein's nehmen,  
Bevor man sich dem Zuge anvertraut;  
Mit leerem Magen ist es nicht gut reisen,  
Man sitzt viel ruhiger, wenn man verdaut.  
Auch findet man nach einer „guten“ Flasche  
Nach jeder Himmelsrichtung leicht den Rant,  
Sei's nun nach Leibratz oder Münchenbuchsee,  
Nach Kirchberg, Langnau oder Hindelbank.

Man trifft Bekannte aus den Nachbarorten,  
Mit denen man das Weltgescheh'n bespricht,  
Es gibt so vieles, was man noch nicht wußte,  
Drum bleib' bei „einer“ Flasche meistens nicht.  
Man trinkt und tampt, der Zug mit dem man  
Ist unterdessen glücklich abgedampft; / wollte,  
Doch geht noch einer und wohl noch ein zweiter,  
Weshalb man sich nicht aufs Programm verkrampft.  
Auch ist das Reisen inmerhin gefährlich,  
Man liebt im „Bund“ und „Tagblatt“ jeden Tag  
Bon irgend einer schweren Katastrophe,  
Der mancher brave Bürgersmann erlag.  
Man lebt doch gern so lang als irgend möglich,  
Stirbt man zu früh, so hat man nichts davon;  
Drum fährt man ab erst mit dem letzten Zuge  
Und schläft dann auf der „Roten Brücke“ schon.  
Grünzchen.

### Kein Wunder.

„Dieser Salat schmeckt sehr merkwürdig,“ be-  
merkt der junge Chemann, „hast du ihn etwa  
nicht gewaschen?“

Natürlich habe ich ihn gewaschen, Schatz, ich  
habe sogar deine Toilettenseife dazu genommen.“